

Weihbischof Franz Vorrath

## Begrüßung

beim 6. Studientag Caritas und Pastoral

Mittwoch, 23. Februar 2011, 9.30 Uhr

Fortbildungszentrum

im Caritasverband für das Bistum Essen

---

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich freue mich sehr, Sie zum sechsten Studientag Caritas und Pastoral begrüßen zu können. Auch im Namen unseres Diözesan-Caritasdirektors, Herrn Andreas Meiwes, heiße ich Sie sehr herzlich in den Räumen des Caritas-Fortbildungszentrums willkommen.

Gleich zu Anfang möchte ich mich bei Herrn Dr. Michael Dörnemann, dem neuen Leiter des Dezernates Pastoral, dafür bedanken, dass er den Weg zu einem vertieften Miteinander von Caritas und Pastoral weitergeht, den wir in unserem Bistum unter anderem durch diesen gemeinsamen Studientag eingeschlagen haben.

Mit der Frage nach dem Ehrenamt, die im Mittelpunkt des heutigen Tages steht, haben wir – das zeigt die große Resonanz auf die Einladung – offensichtlich ein Thema gewählt, das viele in der Caritas und in der Pastoral beschäftigt. Damit sind wir nicht allein. Die Förderung des Ehrenamtes, das heute häufig auch bürgerschaftliches Engagement oder Freiwilligenarbeit genannt wird, ist inzwischen ein zentrales Thema der Politik in Deutschland, in der EU und sogar weltweit.

Bereits 1985 haben die Vereinten Nationen den 5. Dezember zum internationalen Tag des Ehrenamtes erklärt. 2002 hat eine Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages nach dreijähriger Arbeit einen umfassenden Bericht zur „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ in Deutschland vorgelegt. Und seit dem 1. Januar 2011 befinden wir uns im „Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit“. Im Rahmen dieses EU-Projektes plant die

---

ationale Koordinierungsstelle im Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend für September eine „Woche des bürgerschaftlichen Engagements“.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
die Vielzahl dieser Initiativen könnte den Schluss nahe legen, dass sich das Ehrenamt bzw. die Freiwilligentätigkeit in einer schweren Krise befinden würde, ja vom Aussterben bedroht sei und dringend wiederbelebt werden müsse.

Doch aufs Ganze gesehen ist das Gegenteil der Fall. Die im Rahmen des so genannten Freiwilligensurveys alle fünf Jahr erhobenen Daten belegen ein hohes Maß und sogar eine leichte Zunahme des ehrenamtlichen und bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. 2004 betrug der Anteil der über 14-Jährigen, die freiwillig und unentgeltlich längerfristige Aufgaben und Funktionen bei den Kirchen, im Sportverein, bei der freiwilligen Feuerwehr, in Nachbarschaftsinitiativen oder anderen Feldern übernommen haben, bereits 34 Prozent. In der letzten Erhebung von 2009 ist dieser Wert auf 36 Prozent gestiegen. Und auch die Gruppe derjenigen, die aktuell noch nicht ehrenamtlich tätig sind, sich dies aber grundsätzlich vorstellen können ist von 26 Prozent im Jahr 1999 auf 37 Prozent im Jahr 2009 gewachsen.

Angesichts dieser Zahlen kann von einer Krise des Ehrenamtes also keine Rede sein. Wir leben gerade nicht in einem Land der „Ichlinge“, sondern eher in einem Land der „Kümmerer“.

Doch anders als in früheren Zeiten engagieren sich Ehrenamtliche heute mehr und mehr mit einem anderen Selbstverständnis. Unter dem Begriff des „neuen Ehrenamtes“ steht dieser Wandel seit einiger Zeit im Mittelpunkt der Diskussion.

Während früher gerade im Bereich der Kirche und ihrer Caritas das Bild der stillen, selbstlosen Helfer auf leisen Sohlen prägend war, während sich Männer und Frauen im klassischen Ehrenamt selbstverständlich dauerhaft in ihrer Gemeinde, in ihrem Verband, in ihrer Caritas engagierten ohne große Ansprüche zu stellen, wählen die Freiwilligen heute aus einem breiten Angebot sehr bewusst die Dauer, den Umfang und das Tätigkeitsfeld ihres Engagements aus. Sie legen außerdem Wert auf Mitgestaltung und Eigenverantwortung, auf Anerkennung gute Rahmenbedingungen.

Man arbeitet dort gerne ehrenamtlich mit, wo man nicht gleich lebenslänglich bekommt, wo einem nicht nach dem Tannenbaumprinzip eine Aufgaben nach der anderen angehängt wird, wo man nicht als billiger Hilfsarbeiter ausgenutzt wird, sondern wo man im Einsatz für andere auch für sich selbst etwas bekommt, wo man Neues lernen und neue Kontakte knüpfen kann, wo man als Partner der Hauptamtlichen ernst genommen wird, wo Rollen und Aufgaben klar beschrieben sind und die interne Kommunikation klappt.

Damit, meine sehr geehrten Damen und Herren, stecken der Staat ebenso wie die Kirche und ihre Caritas in einem Dilemma. Gerade in einer Zeit knapper Kassen, in der man hofft, dass Aufgaben, für die kein Geld mehr da ist, von Ehrenamtlichen oder Freiwilligen übernommen werden, gibt es die ehrenamtliche Arbeit nicht mehr umsonst. Das Ehrenamt scheint ein scheues Reh zu sein, das gerade seine klassischen Reviere meidet. Als bürgerschaftliches Engagement verlagert es sich zunehmend weg von den Kirchengemeinden, den Caritas-Gruppen und den kirchlichen Verbänden hin zu Projekten und Initiativen, zur Selbst- und Nachbarschaftshilfe.

Können wir diesem scheuen Reh Ehrenamt eine neue Heimat bieten? Was können wir aus den Erfahrungen der Initiativen lernen, die sich die Förderung des bürgerschaftliche Engagements zur Aufgaben gemacht haben? Wie können wir ein eigenes, theologisch begründetes Profil für das Ehrenamt in Kirche und Caritas gewinnen? Wie kann das Miteinander von beruflich Tätigen und Ehrenamtlichen angemessen gestaltet werden? Wie vermeiden wir bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen eine ungute Konkurrenz zwischen Caritas und Pastoral?

Ich freue mich sehr darüber, dass wir diesen Fragen heute nachgehen können, und dass uns dabei erfahrene Experten begleiten werden. Als solche möchte ich besonders die beiden Referenten des Vormittags sehr herzlich begrüßen. Herzlich willkommen Herr Dr. Serge Embacher und Herr Professor Matthias Sellmann. Vielen Dank dafür, dass Sie heute zu uns gekommen sind, um einerseits aus der Sicht des Bundesnetzwerkes Bürgerschaftliches Engagement und andererseits aus theologischer Perspektive vorzutragen.

Ein herzliches Willkommen gilt auch denjenigen, die heute Nachmittag über ihre Erfahrungen mit Ehrenamtskonzepten berichten werden: Frau Janina Krüger, Frau Sabine

Vetter, Herr Johannes Kochanek, Herr Olaf Meier und Herr Kaplan Dr. Kai Reinhold. Vielen Dank dafür, dass Sie den heutigen Tag mitgestalten.

Mit ihnen danke ich den Herren Michael Winter, Norbert Lepping und Volker Meißner für die Vorbereitung unseres heutigen Studententages.

Ich wünsche uns allen anregende Impulse und Gespräche und darf nun Herrn Winter bitten, die Moderation zu übernehmen.